

II. Nutzen und Potential – Die nützliche Nation

»Wenn man [...] die wachsende Abhängigkeit der Nationalstaaten von den systemischen Zwängen einer zunehmend interdependenten Weltgesellschaft [...] anerkennen muss, drängt sich die politische Notwendigkeit auf, demokratische Verfahren über die Grenzen des Nationalstaates hinaus zu erweitern.«

(Habermas, Jürgen, 2011: Zur Verfassung Europas. Ein Essay; Berlin, Seite 51)

Im ersten Kapitel ist ein Zusammenhang zwischen historischen, politischen Bewegungen und ihren sozioökonomischen/-politischen Folgen für die sich in die Moderne hinein entwickelnde Gesellschaft aufgezeigt worden, der die Nation als nahezu zwangsläufige Antwort auf die mit diesen Entwicklungen verbundenen Verunsicherungen und Freisetzungen erscheinen lässt. In diesem zweiten Kapitel soll dieser Gedankengang auf die europäische Ebene übertragen und für den Prozess der Europäischen Integration weitergedacht werden, indem anhand zweier konkreter Beispiele die Relevanz des Modells der Nation als Auffang soziopolitischer (Druck-)Dynamiken aufgezeigt wird.

Die im Folgenden aufgezeigten Themen sind mit den im ersten Kapitel dargestellten, fundamentale Umwälzungen begründenden Druckdynamiken nicht gleichzusetzen, dennoch stellen auch sie Drucksituationen für die bestehende politische Struktur her, welche die vermeintlich wohligen Rahmen und politischen Räume, durch welche die Menschen als Gemeinschaften zusammengefügt werden,

bedrohen. Hierbei entsprechen jedoch die gewählten Beispiele der unkalkulierbaren, unvorhersehbar und willkürlich Opfer produzierenden Terrorgefahr und des Umgangs mit den in Europa Hilfe und Schutz suchenden Menschen, durchaus nicht immer den von Jürgen Habermas erwähnten ›systemischen Zwängen‹ (s.o.). Sie verweisen vielmehr auf gesinnungs-/verantwortungsethisch bzw. humanistisch-idealistisch/zweckrational-politisch orientierte Positionen, die den vermeintlichen Grund des europäischen Selbstverständnisses, wie es in den (Gründungs-)Verträgen sichtbar wird, berühren.

Es soll durch die folgenden Ausführungen sichtbar werden, inwiefern die Nation als modernes Strukturphänomen über Potentiale verfügt, die ein geeintes Europa als Auffang dieser Dynamiken und somit als Antwort im Sinne der hier vertretenen Argumentation erkennen lassen. Hierbei repräsentieren die zwei gewählten Themen komplexe Zusammenhänge, die jeweils für sich eine einfache monokausale Beziehung von Ursache und Wirkung nicht erkennen lassen, einen solchen einfachen Zusammenhang vielmehr ausschließen. Aus ihnen ergibt sich auch nicht eine spezifisch und einzig für die Gesellschaft in Europa bestehende Gefährdungs- oder gar Drucksituation. Doch für den Prozess der Europäischen Integration, für den sie auf den ersten Blick eher kontraproduktive Fliehkräfte freizusetzen scheinen, lässt sich mit Bezug auf ihre Wirkung für die Gesellschaft in Europa *als* Gesellschaft in Europa mit einem zweiten Blick ein selbstbestimmtes politisches Modell herleiten: Die Europäische Nation.

1. TERROR

Terrorismus ist ein die Historie Europas seit dem 19. Jahrhundert begleitendes Phänomen, das sich nicht als ein kontinuierlich auftretendes, strukturell homogenes, monokausal herzuleitendes Moment politisch-militärischen Agierens zusammenfassend beschreiben lässt. Heinz-Gerhard Haupt und Klaus Weinbauer zeigen vielmehr die multiplen ideellen Grundlagen und Formen des Terrorismus in fünf historischen Phasen auf und geben so einen Einblick in die

Heterogenität des Terrorismus als historischem Phänomen. (Haupt/Weinhauer, 2011: 179ff.)¹

Der derzeit um sich greifende Terror(-ismus), der durch Gewaltakte wahllos vielzählige Tote und Verletzte hervorrufofende Schrecken und die Angst der Menschen, jederzeit an jedem Ort Opfer solcher Gewaltakte werden zu können – Ulrich Beck spricht von der Entgrenzung des »Möglichkeitsraums der Taten«, welche die »Institutionen der Prävention, Berechenbarkeit, Kontrolle« unterläuft –, (Beck, 2007: 278) ist kein einzig die Gesellschaft in Europa bedrohendes Phänomen. Die Menschen, und das ist eine der beklemmenden Botschaften des Terrors, scheinen sich an keinem Ort der Welt sicher vor unterschiedlich motivierter Gewalt fühlen zu können – ob Mumbai, Mogadischu oder Oslo/Utoya.^{2, 3} Doch die Ereignisse der nahen Vergangenheit haben deutlich gemacht, dass Europa zu einem nachhaltig gewählten »theatre of operation« der Terroristen geworden ist. (Stock/Herz, 2010: 14) Für die folgenden Ausführungen ist es nicht erheblich, welchen inhaltlichen Bezugspunkt die unterschiedlichen terroristischen Akte hatten, welche normativ begründeten Absichten Menschen, die etliche andere Menschen bewusst schädigten und in den Tod rissen, mit diesen Taten verbanden; ob diese Taten regional lokalisierbaren, religiösen oder weltanschaulich-politischen Konflikten entsprangen;⁴ noch viel weniger kann es darum gehen, dem mul-

1 | So beschreiben Haupt/Weinhauer die fünf Phasen des »Anarchist and nationalist terrorism (1870-1914)«, des »Anti-colonial terrorism (1920s – 1990s)«, des »Right-wing terrorism of the interwar years«, des »New left terrorism (1960s – 1980s)« und des bis in die Gegenwart reichenden »Religiously inspired terrorism (since 1980)«. (Haupt/Weinhauer, 2011: 179ff.)

2 | Bei einem Terroranschlag und einer darauffolgenden Geiselnahme in einem Hotel in Mumbai kamen am 26. November 2008 174 Menschen ums Leben, 239 wurden verletzt., Ein Bombenanschlag in Mogadischu vom 30.08.2016 riss 26 Menschen in den Tod, am 22.07.2011 erschoss ein Rechtsextremist nach einem Anschlag in Oslo auf der kleinen norwegischen Insel Utoya 69 Menschen.

3 | Wodurch der Terror zu einer »globalisierten Erwartung« wird. (Beck, 2007: 280)

4 | Stock/Herz benennen in ihrer Veröffentlichung aus dem Jahr 2010 den »international terrorism motivated by Islamist ideology« als die – damals – gegenwärtig »greatest potential threat«. (Stock, Jürgen/Herz, Annette L., 2010: 47) Dennoch zeigen andere Ereignisse die Vielschichtigkeit der Mo-

tiplen »politischen Versagen nach 9/11« (Erler, 2011: 45) Mutmaßungen über einen richtigen, erfolgreichen Kampf gegen den Terror im Zuge umfangreich entwickelter Strategien zur Sicherheit in »einer besseren Welt«⁵ anzufragen.⁶ Entscheidend im Kontext der hier vertretenen Argumentation ist die Bedeutung der Terrorakte als in die Gesellschaft in Europa hinein massenmedial vermittelte Ereignisse, denn:

»Gewalt ist, weil sie das Fürchten lehrt,
ein kommunikatives Ereignis ersten Ranges«
(Luhmann, 1997: 797)

Diese Feststellung Niklas Luhmanns zur Gewalt könnte ohne weiteres in eine brauchbare Umschreibung des Begriffes Terror eingefügt werden, denn das Fürchten lehren ist ein nicht unerheblicher Effekt einer abstrakten, aber durch massenmedial vermittelte Bilder veranschaulichten Gefahr.⁷ Die zweite in dieser Formulierung enthaltene Feststellung, die Gewalt sei ein kommunikatives Ereignis ersten Ranges, legt darüber hinaus den Grund für das Verständnis des Terrors als einem ständigen Begleiter der Menschen in Europa. An ihr lässt sich die Vorstellung von der Europäischen Nation als mög-

tivationslagen von Terroristen auf. Diese Unberechenbarkeit und die Bereitschaft der Täter, Schrecken zu verbreiten, macht einen erfolgreichen Diskurs über die Verhinderung von Terror – im Besonderen als kommunikativen Ereignis – so schwer.

5 | Der Bezugspunkt dieser Feststellung ist die von der EU im Dezember 2003 verfasste Europäische Sicherheitsstrategie (ESS) mit dem Titel: »Ein sicheres Europa in einer besseren Welt«, in welcher die EU der Analyse konkreter Bedrohungssituationen – zu denen auch der Terror gehörte – unterschiedliche Konzepte zur Prävention entgegenstellte. (www.consilium.europa.eu/uedocs/cms_data/librairie/PDF/QC7809568DEC.pdf)

6 | Es soll durch diese Formulierung nicht der Eindruck einer Diskreditierung dieser wichtigen Diskurse entstehen. Es ist hier nicht der Ort, sich an ihnen zu beteiligen.

7 | S. den Terroranschlag auf die Türme des World Trade Centers vom 11.09.2001, die durch ihre massenmediale Vermittlung mit der Benennung 9/11 zu einem weltweiten verwendeten Synonym für diesen Schrecken geworden sind.

lichem Auffang des Verlustes eines für die tägliche Lebensführung so wichtigen Sicherheitsempfindens aufzeigen.

*

Mit der »Schockgeburt« (Beck, 2007: 131) des Terrorismus als globaler Gefahr durch die einstürzenden Twin Towers in New York (11.09.2001) ist die Möglichkeit, an jedem Ort zu jeder Zeit ein Opfer terroristisch motivierter Gewalt werden zu können, für die Menschen in Europa zu einer nur schwer verdrängbaren gedanklichen Figur geworden. Die Terroranschläge von Madrid (11.03.2004) und London (07.07.2005) haben diese gedankliche Möglichkeit zu einer, in den folgenden Jahren für die Menschen in ganz unterschiedlichen Teilen Europas erfahrbaren Realität werden lassen.⁸ Sicherheit, ein »fact of human existence«, ist, (Booth/Dunne, 2012) auch wenn sie niemals als eine vom Staat gegebene Garantie, erst recht nicht als selbstverständlich verstanden werden darf, für die Menschen in Europa über sechs Jahrzehnte hinweg eine wichtige Erfahrung in ihrem Leben geworden. Dennoch werden seit dem Anschlag von New York und den folgenden Terrorakten zu dieser Erfahrung Bilder hinzugefügt,⁹ welche dem durch diese Gewalt geschaffenen Leid und Schrecken nicht nur Anschaulichkeit verleihen, sondern letztlich die Verletzlichkeit einer als sicher geglaubten Existenz vor Augen führen.¹⁰

8 | Jeden einzelnen Terrorakt aufzuführen birgt die Gefahr in sich, als eine Bedeutungswertung missverstehbar zu sein und damit die Opfer unspektakulärerer erscheinender Anschläge eventuell als weniger bedeutsam zu empfinden. Das soll deshalb hier vermieden werden. Doch ziehen sich in den Jahren nach 2004/5 die Terrorakte nahezu quer durch Europa, von Südfrankreich bis nach Stockholm, betreffen gesellschaftliche Zentren wie Paris oder Brüssel, Feierlichkeiten (Nizza, Berlin), Konzerte (Paris), Urlaubszusammenkünfte (Utoya) und betreffen die zur Selbstverständlichkeit gewordene Artikulation der Gesellschaft in Europa (Jyllands Posten, Charlie Hebdo).

9 | Die Vielzahl von Gewaltakten, die dem Anschlag vom 11.09.2001 folgten und ebenso entsetzliches Leid schufen, scheinen dennoch ein nahezu »monströses Alleinstellungsmerkmal« für 9/11 (Erler, 2011: 10) nicht infrage stellen zu können.

10 | Florian Rötzer erkennt in der Wirkung der Fernsehbilder vom Angriff auf die World Trade Center Türme eine entstandene »lähmende Fatalität«, die

Hierbei spielt die massenmediale Erreichbarkeit der Menschen, im Besonderen die Erreichbarkeit in Bezug auf visualisierbare Informationen, eine gewichtige, ja zentrale Rolle.¹¹ Stellen William Douglas und Joseba Zulaika, gleichsam als Untermauerung ihrer Aussage »We are all writing ›terror« auch fest, dass die Literatur zum Thema Terror zu einer »major growth industry« geworden sei, (Douglas/Zulaika, 1996: 32) so sind es heute vor allem bewegte Bilder und die durch diese erzählten Geschichten, welche das »Leid und Grauen [...] globalisieren« und zu einer weltweit erreichbaren Information mit einem hohen emotionalen Bewegungsfaktor werden lassen. (Beck, 2007: 283)¹² Die Wirkung der Anschläge auf die Gesellschaft beruht hierbei »nicht allein« auf der Größe des durch sie angerichteten »Schadens«, sondern im hohen Maße auf der »Ästhetik der Bilder«.¹³ (Rötzer, 2002: 88) Terror ist somit eine, wenn auch »particular brutal [...] form of communication [...] a *medium for messages*«. (Booth/Dunne, 2012: 143, kursiv M.K.) Grundlage für diese Feststellung ist die Bedeutung der Erreichbarkeit der Gesellschaft, die Information muss so vermittelbar sein, dass sie überall, zumindest an dafür

den Eindruck entstehen ließ, »dass nichts mehr so sein wird, wie es einmal war«. (Rötzer, 2002: 91)

11 | Dies ist keine Feststellung, die einzig in der Gegenwart zu belegen ist. Die Ermordung des amerikanischen Präsidenten J.F. Kennedys am 22.11.1963 ist nicht nur aufgrund ihrer politischen Bedeutung zu einem weltweit bedeutenden Ereignis geworden. Die Bilderflut, welche dieses Ereignis in die Welt vermittelte, konservierte nicht nur das Faktische und legitimierte und fundierte über Jahrzehnte hinweg Verschwörungstheorien, sie erhält dieses Ereignis bis in die Gegenwart hinein auch als ein Betroffenheit erzeugendes.

12 | Anschaulich verdeutlicht Florian Rötzer den »Bann der Bilder« durch den Bezug auf das Beispiel des Anschlages auf das WTC vom 11.09.2001. (Rötzer, 2002: 95)

13 | Bis heute wird das Ereignis des Anschlages von New York weniger durch Bilder von »ground zero« – des danach – als durch die Einschläge der beiden Maschinen in die WTC Türme, mithin dem Empfinden der zeitnahen Erfahrung, dokumentiert. Der am gleichen Tag stattgefundenen Angriff auf das Pentagon, von dem nur Bilder des Danach existieren, rückt in der Betrachtung von 9/11 deutlich weniger in das Zentrum der Aufmerksamkeit.

vorgesehenen relevanten Orten,¹⁴ aufgenommen und in mögliches Anschlusshandeln überführt werden kann. Diese Erreichbarkeit gewinnt ihre Bedeutung für den hier entwickelten Argumentationsstrang durch zwei Aspekte, die miteinander verwoben, auf den Gedanken der Nation Europa zulaufen.

Der erste Aspekt betrifft die Motivation/Intention der Täter. Hierbei spielen nicht die ideologischen Fundamente und Ansprüche der einzelnen Täter eine Rolle, sondern die strukturellen Voraussetzungen der medialen Vernetzung der Gesellschaft.¹⁵ Der Terrorismus gewinnt durch diese Betrachtung nicht als Ausdruck individuellen Denkens und Handelns eines Täters (oder einer Tätergruppe) Bedeutung, sondern als eine aus der Beobachtung der Zielgruppe des Terrors gewonnene »strategy of communication, in which media play an important role«. (Haupt/Weinhauer, 2011: 177)¹⁶ Florian Rötzer erkennt bei den Terroristen in der Wahl deren Mittel zur Durchführung eines Anschlags ein »aufmerksamkeitsstrategisch« ausgerichtetes Kalkül, welches sich an deren Brauchbarkeit für die »Inszenierung von Aufmerksamkeitsspektakeln« orientiert (Rötzer, 2002: 94/87)¹⁷ – eine Feststellung, welche im Besonderen, aber nicht allein, durch die Anschläge von New York bestätigt wird. Die massenmediale, zu jedem späteren Zeitpunkt erneut abrufbare Information zeigt sich gerade durch die Tatsache, aufbewahrt und jederzeit erneut vermittelt werden zu können, als kontinuierlich wirkende »occupation of minds«, durch welche der Terror »become[s] part oft

14 | Als solche relevanten Orte benennen Ken Booth und Tim Dunne Demokratien, die, »because of their openness and freedom«, (Booth/Dunne, 2012: 143) sowohl ein sehr geringes Maß an rechtlicher Beschränkung der Sendung solcher Bilder als auch ein hohes Maß an Diskurs über mögliche Anschlussoptionen repräsentieren.

15 | Annette Herz und Jürgen Stock zeigen anhand der Benennung konkreter einzelner Beispiele auf, inwiefern Al Qaeda Medien (Videobotschaften via Internet) für die kommunikative Verbreitung des Terrors nutzt(e): »Osama Bin Laden threatened Europe with retaliation measures in an audio message seized on 20. March 2008.« (Stock, Jürgen/Herz, Annette L., 2010: 22f.)

16 | S.a. Peter Waldmann: »Terrorismus [...] ist primär eine Kommunikationsstrategie.« (Waldmann, 2011: 17)

17 | »[...] sind die Medien mehr als nur ein Mittel zum terroristischen Zweck, [...]. Sie sind vielmehr integraler Bestandteil des terroristischen Kalküls.« (Waldmann, 2011: 92)

the ›everyday fears‹ of people«. (Booth/Dunne, 2012: 15) Die Essenz dieses ersten Aspektes muss somit für die Täter die Annahme einer weitreichenden medialen Aufmerksamkeit und Vermittlung der Information eines jederzeit, an jedem Ort wahllose Opfer hervorrufenden Schreckens sein, der – völlig unkalkulierbar – die ›Verletzlichkeit der bestehenden Ordnung« demonstriert (Waldmann, 1011: 98) und das Sicherheitsempfinden der Gesellschaft wenigstens beeinträchtigt.¹⁸ Anders: Hing das sogenannte Schwert der Sage nach an einem dünnen Haar einzig über Damokles und stellte dessen so vermeintlich angenehmes Leben unter den Schatten eines jederzeit möglichen Risses des Haares, so ist nun die gesamte Gesellschaft in Europa von einer solchen Gefahr betroffen.

Diese Feststellung führt zu dem zweiten bedeutenden Aspekt der Erreichbarkeit der Gesellschaft, der Zusammenfügung der einzelnen Informationen zu einem Gesamtpaket, oder auch: Der Konstruktion der Realität durch die Massenmedien.

Die Formulierung der »Konstruktion der Realität« ist einer Arbeit Niklas Luhmanns entnommen, die sich mit der »Realität der Massenmedien« befasst und mit der darin gestellten Frage »welche Realitätsbeschreibung erzeugen Massenmedien?«, den entscheidenden Hinweis für die hier verfolgte Argumentation gibt. (Luhmann, 1996: 139) Die durch die Printmedien und Fernsehanstalten vermittelten Bilder der in Europa verübten Terroranschläge vermittelten an jedem erreichbaren Ort: So alltäglich das U-Bahnfahren (London 2005, Brüssel 2016, St. Petersburg 2017), so unspektakulär der Weihnachtsmarktbesuch (Berlin 2016), der Besuch einer Festivität (Nizza 2016) oder eines Konzertes (Paris 2015) auch sein mögen: Das dünne Haar kann jederzeit reißen, das fallende Schwert wahllos jeden treffen. Es kommt diesbezüglich zu dem, was Wolfgang Frindte und Nicole Haußecker als »Inszenierte(n) Terrorismus« benennen. (Frindte/Haußecker, 2010) Scheinen die »Massenmedien die Art zu bestimmen, wie die Welt gelesen wird«, (Luhmann, 1996: 143) so ist das Resultat der massenmedialen In-Szene-Setzung die »gezielte Herstellung der *wirklichen Möglichkeit* der globalen Terrorgefahr«. (Beck, 2007: 131, kursiv M.K.) Am Ende steht – als durch die Massenmedien konstruierte Realität – somit die Gemeinschaft der

18 | »The threat situation and the images of terror transmitted directly by the media influence the way public thinks and [...] its subjective feeling of security.« (Stock/Herz, 2010: 14)

in Europa lebenden Menschen als durch die Möglichkeit des Schreckens bedrohter Gemeinschaft. Diese Gemeinschaft entsteht durch ein Gesamtbild, welches Resultat einer in den und durch die Medien ständig präsent gehaltenen und jederzeit abrufbaren Information ist.¹⁹

*

Benennt Peter Waldmann den Zusammenhang des Handelns der Terroristen und der Medien auch als »unheilige Allianz«, (Waldmann, 2011: 93)²⁰; mag für die Terroristen die mediale Vernetzung der Gesellschaft in Europa – wie o.a – auch eine wichtige, gar notwendige Voraussetzung für ihr Agieren sein, so ist ihr Zustandekommen dennoch systemischen Logiken und keiner bewussten – vor allem: normativen – Intention der Vertreter der Massenmedien geschuldet. Zur Untermauerung dieser Feststellung soll hier auf die Ankündigung vom damaligen Chefredakteur der Internetseiten der französischen Tageszeitung *Le Monde* – Jérôme Fenoglio – vom 27.07.2016 verwiesen werden, der im Bewusstsein der Wirkung dieser »unheiligen Allianz« verkündete, keine Photos von Terroristen mehr zu veröffentlichen: »pour éviter d'éventuels effets de glorification posthume«. (*Le Monde*, 27.07.2016)²¹ Die Wirkungen dieser vermeintlichen Allianz auf die Gesellschaft sind vielschichtig. Neben den vielen Bekundungen des Festhaltens am geübten Lebensstil, das sich durch nahezu alle Fernsehberichte zur Nachbetrachtung und Aufarbeitung der Terroranschläge in Europa zog und die Feststel-

19 | Ein Beispiel für dieses Abrufen eines durch Bilder konservierten Terrorshocks sind die Wiederholungen der Bilder der in die Twin Towers einschlagenden Flugzeuge und die darauffolgenden Ereignisse.

20 | Waldmann verweist in seiner Argumentation auf klassische, bekannte Zitate Walter Laqueurs (»die Massenmedien seien die besten Freunde des Terrorismus«) und Margaret Thatcher (die »Massenmedien stellen dem Terrorismus den Sauerstoff, ohne den diese nicht leben können«). (Waldmann, 2011: 93)

21 | »A la suite de l'attentat de Nice, nous ne publierons plus de photographies des auteurs de tueries, pour éviter d'éventuels effets de glorification posthume.« (*Le Monde*, 27.07.2016, www.lemonde.fr/idees/article/2016/07/27/resister-a-la-strategie-de-la-haine_4975150_3232.html#7y845BR4deePYfvv.99)

lung des damaligen französischen Präsidenten Francois Hollande – »Notre meilleurs arme, c'est notre unité.« –²² (Le Monde, 08.01.2015) widerspiegelte; neben einem ebenso trotzig wie beherzt klingenden »Je suis chalie« bleibt eine nur schwer quantitativ zu erfassende, in die Tiefe jedes einzelnen Menschen reichende Angst,²³ zumindest Unsicherheit, beim Betreten eines öffentlichen Raumes, und dieser öffentliche Raum ist kein nationalstaatlich definierter, noch begrenzter.

Konstatiert man mit Luhmann, dass die Funktion der Massenmedien das »Dirigieren der Selbstbeschreibung des Gesellschafts-systems« ist, (Luhmann, 1996, 173) dann ist nach allem o.A. die strukturelle Voraussetzung dafür erfüllt, dass das Europäische Ganze, das europäische »Wir«, als Bestandteil der Selbstbeschreibung einer komplexen Mehr-Ebenen-Identität,²⁴ kommuniziert wird. Ein Beispiel für diese These findet sich in der Erklärung des damaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck vom 14.11.2015 zu den Terroranschlägen vom 13.11.2015 in Paris. Im Mittelpunkt dieser Erklärung stand die Anteilnahme und Solidaritätsbekundung gegenüber der französischen Nation durch das deutsche Staatsoberhaupt als Repräsentant der Deutschen Bevölkerung. Erscheint hier das Wort »wir« in der Feststellung neben dem Personalpronomen »unser« als Umfassung einer nationalen »Entschlossenheit« zu verteidigen, »was unsere französischen Freunde einst ins politische Leben Europas gerufen haben: Liberté, Egalité, Fraternité«, so lässt die Formulierung

22 | Francois Hollande zitiert nach: www.ouest-france.fr/attentats-paris/attentats-charlie-hebdo-pourquoi-je-suis-en-vie-4718632

23 | Von der Nachhaltigkeit einer solchen Angst berichtet die französische Zeitung »ouest france« auf ihrer Internetseite, die zwei Jahre nach dem Anschlag auf die Zeitschrift Charlie Hebdo von einer damals Betroffenen feststellt, »Perle Anne restetraumatisée«. (www.ouest-france.fr/attentats-paris/attentats-charlie-hebdo-pourquoi-je-suis-en-vie-4718632)

24 | In der vielfältige individuelle (Familien-/Freizeit-)Identitäten mit kollektiven (Berufsfeld-/politische//nationale) zusammengefügt werden. Martin Albrow spricht jedoch die Schwierigkeit an, innerhalb dieser komplexen Identitätskonstruktion personale und kollektive Identitätsmerkmale miteinander zu verbinden, denn: »Unter den Bedingungen der Globalisierung wird es für Individuen immer schwieriger, ihre Identität innerhalb exakter Kategorien wie Nationalität, Geschlecht oder Alter zu bestimmen. Zudem will die große Mehrheit der Individuen das auch gar nicht mehr.« (Albrow, 1998: 236)

von »*unser* Europa« ist »ein Bollwerk der Demokratie und der Menschenrechte« das Europäische Identitätssegment erkennen. (Gauck, 14.11.2015: www.nordkurier.de, kursiv M.K.). Das nationalstaatliche wird hier mit dem europäischen Segment verbunden, in einer Rede zusammengeführt, die über das vermittelte Mitgefühl mit den Opfern hinaus resolute Entschlossenheit und Handlungsbereitschaft signalisiert.²⁵

Die Kommunikationsdichte, die kommunikative Erreichbarkeit der Menschen in Europa, ist insofern eine in zweierlei Hinsicht bedeutende, in Bezug auf den zweiten Aspekt gar notwendige strukturelle Voraussetzung für das Zustandekommen eines Ereignisses. Wurde im o.A. aufgezeigt, inwiefern diese Kommunikationsdichte und die damit verbundene Verbreitung einer Information in die Tiefe der Gesellschaft als »Sauerstoff« (Thatcher, 15.07.1985, www.margarethathatcher.org)²⁶ für den Terrorismus dient, so gilt ebensolches für das Entstehen eines Europäischen Bewusstseins.

*

Die europaweite Verbreitung der Bilder von Terroranschlägen und ihren katastrophalen Folgen; die Verbildlichung von abstrakt erscheinenden Gefahren und Ängsten und letztlich des durch sie hervorgerufene menschlichen Leids lassen – und dieses ist der Verweis auf das Gefühl einer europaweit entstehenden Europäischen Empfindung *sui generis* – einen »Real-Thriller« entstehen, »der die Mauern der nationalen Gleichgültigkeit zum Einsturz bringt«. (Beck, 2007: 133) Die im Vorangegangenen zitierte Rede des ehemaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck entspricht dieser Aussage Ulrich Becks. Doch geht sie im Sinne der hier vertretenen Argumentation darüber hinaus. Gauck gibt nicht nur den *Einstürzenden Mauern nationaler Gleichgültigkeit* wortgewaltig Ausdruck – »Ganz Frankreich

25 | »Aus unserem Zorn über die Mörder müssen Entschlossenheit und Verteidigungsbereitschaft werden [...] die Terroristen werden nicht das letzte Wort haben.« (www.nordkurier.de/politik-und-wirtschaft/die-terroristen-werden-nicht-das-letzte-wort-haben-1518767511)

26 | »And we must try to find ways to starve the terrorist and the hijacker of the oxygen of publicity on which they depend« (www.margarethathatcher.org/document/106096) – 1985 Jul 15, Margaret Thatcher. Speech to American Bar Association

trauert, und diese Trauer macht am Rhein²⁷ nicht Halt. Sie hat uns alle erfasst.« –, er benennt darüber hinaus Europa als *unser* Europa und verweist auf eine, im ersten Kapitel dargestellten Beziehung zwischen den Menschen und einem erst einmal abstrakt erscheinenden Überbau. Jedoch verliert diese Abstraktheit durch den einstmals revolutionären Wertekanon ›*Liberté, Egalité, Fraternité*«, den »unsere französischen Freunde« ins »politische Leben Europas gerufen« haben, ihren, durch eine – wenigstens unterstellte – Distanz des konstruierten Überbau zur lebensweltlich-erfahrbaren Realität der Menschen erwachsenden, vermeintlichen Schrecken. (Gauck, 14.11.2015: www.nordkurier.de) Die Erkenntnis ist, dass die nationalen Gleichgültigkeiten in dem Maße ihr Fundament zu verlieren scheinen, indem die bildergestützte massenmediale Kommunikation die Menschen im real erfahrenen und jederzeit möglichen Leid zusammenführt.²⁸

Diese Erkenntnis stützt den Gedanken an die Europäische Nation – doch sie begründet diese nicht. Sie leitet, bei allen strukturellen Analogien zu den Themen und Dynamiken, welche die Transformation der prämodernen Staaten zu modernen Nationen initiierten und trugen (I), nicht zu einem Punkt, der diese Europäischen Nation in Bezug auf das hier behandelte Thema der Gefahr des Terrorismus als rational begründbare Antwort, besonders im hier vertretenen Sinne: als Auffang zeichnet. Der entscheidende Ansatz einer solch rationalen Begründung findet sich in der These von Tim Dunne und Ken Booth, den interkulturellen Dialog als *eine* Antwort auf den Terror zu erkennen, wobei der letztlich relevante Gedanke ist, dass diese, im interkulturellen Dialog entstehende, Antwort nicht vielstimmig sein kann, sondern mit einer Stimme gesprochen werden sollte. (Booth/Dunne, 2012: 177) Nicht der polyphone Chor der einzelnen Nationalstaaten Europas, der in den weltpolitischen Krisenszenarien der na-

27 | Joachim Gauck verwendet mit dem Bezug auf den Rhein eine, in der deutschen Literatur, besonders im 19. Jahrhundert, nachhaltig verwendeten Metapher, die lange Zeit dazu diente, ein deutsches Selbstbewusstsein und Nationalgefühl – gerade in Abgrenzung zu Frankreich – zu erzeugen. (s. »Was ist des deutschen Vaterland«, Ernst-Moritz Arndt, 1813/»Wacht am Rhein«, Max Schneckenburger, 1840).

28 | So formulierte die Deutsche Kanzlerin Angela Merkel in Reaktion auf den Terroranschlag in London vom 04.06.2017: »über alle Grenzen hinweg im Entsetzen und der Trauer vereint«. (www.zeit.de/news/2017/06/04)

hen Vergangenheit eine einheitliche europäische Position zwischen den Polen militärischen Agierens und friedlicher Zurückhaltung vermissen ließ, sondern eine verlässlich europäische Stimme ist hier gefragt. Eine mit einer Stimme gesprochene Antwort, die ihre gesteigerte Verlässlichkeit aufgrund ihrer Bestimmung als Produkt eines genuin Europäischen Meinungsbildungs- und Artikulationsprozesses erhält und im (welt-)politischen Prozess, im Gegensatz zum kleinteilig-nationalstaatlichen Agieren als substantiell begriffen werden kann – darüber hinaus die Attraktivität besitzt, zunehmenden Unsicherheiten potenter weltpolitischer Akteure die Verlässlichkeit eines ›neuen‹, ebenfalls potenten Akteurs entgegenstellt.²⁹

Es geht hier um die Idee eines komplexen Strauß‹ von Maßnahmen als Antwort auf ein ebenso komplexes ›Problem‹, das nicht allein durch eine Maßnahme und nicht alleine durch einen Akteur bewältigt werden kann. Maßnahmen auf mehreren Ebenen müssen sich in diesem Strauß ergänzen. Doch es wird auch ein weiteres Problem sichtbar: So hatte die EU »established a remarkable set of measures, rules, strategies etc. in the post 9/11 phase«, (Wahl, 2010: 118.)³⁰ dennoch haben im Besonderen die Anschläge von Paris und Brüssel (22.03.2016) deutlich gemacht, welche Lücken in der Zusammenarbeit nationalstaatlicher Behörden entstehen können. (www.br.de, 11.11.2016/www.welt.de, 28.03.2016) Thomas Wahl nennt aufgrund eines von ihm erkannten »gap between the laws [...] and effectt in practice« die »EU's counter-terrorism activity [...] a ›paper tiger« und stellt die letztlich für die hier vertretene Argumentation entschei-

29 | Die Reaktion der europäischen Staaten, insbesondere Frankreichs mit der Rede des französischen Präsidenten Emmanuel Macron – »Make our planet great again« –, auf den von Donald Trump angekündigten Ausstieg der USA aus dem Pariser Klimaschutzabkommen, steht für eine solche Position. (www.bento.de)

30 | Diese Acquis Anti-terrorisme Politik lässt sich unter drei Überschriften zusammenfassen: 1. Prevention (Hinwendung vor allem junger Menschen zum Terrorismus verhindern, Methoden d. Ansprache durch Terroristen, Radikalisierung frühzeitig erkennen); Protection (Maßnahmen zum Schutz von Menschen und Infrastrukturen, um die Verletzbarkeit zu verringern); 2. Prosecution (globale Ermittlung, Verfolgung und Bekämpfung der terroristischen Infrastrukturen, supporting networks); 3. Response (management and minimisation der Konsequenzen, Folgen eines terroristischen Aktes, Nöte der Opfer).« (Wahl, 2010: 120.)

dende Frage nach der Glaubwürdigkeit dieser Maßnahme im Spannungsfeld der »discrepancy between the ›EU paper‹ and application of the instruments at the national levels«. (Wahl, 2010: 159ff.) Benötigt wird offensichtlich ein verlässliches politisches System, dessen Ansprüche nicht im Dickicht nationalstaatlicher Zuständigkeiten versickern, sondern das strukturell über die Voraussetzungen verfügt, eine Bedrohung der Menschen in Europa bestmöglich abwehren und diese in ihrer zunehmenden Verunsicherung *auffangen* zu können.

*

Terror ist, weil er das Furchten lehrt, ein kommunikatives Ereignis, und die Berichterstattungen über 9/11, die Terroranschläge von Paris, London, Nizza, Brüssel und Berlin belegen dies: Je mehr Kameras Bilder zur Verfügung stellen, umso mehr rücken diese Ereignisse in die gesellschaftliche Wahrnehmung, umso mehr erreicht der Terror seine Wirkung – umso mehr prägen und mitbestimmen sie aber auch die Wahrnehmung und Selbstbeschreibung, die Identitätsbildung und -konstruktion, letztlich die Bildung eines Kollektivs selbst. Die vorangegangenen Ausführungen haben versucht aufzuzeigen, dass ein Resultat der Wirkung dieser massenmedialen Kommunikation der Gefahr des Terrorismus in diesem Sinne das ›Einstürzen nationaler Gleichgültigkeiten‹ (Beck), mithin das Zusammenrücken der Menschen in Europa als durch eine gemeinsame Bedrohung umfasste Gemeinschaft steht, die aber in der gegenwärtigen politischen Struktur Europas nicht *aufgefangen* wird.

Das zweite zu behandelnde Thema, die europäische Flüchtlingskrise, schließt sich an diesen Argumentationsstrang an, gleichwohl es sich auf den ersten Blick als unterschiedlich zu dem im Vorangegangenen behandelten darstellt, scheint es doch in erster Linie nicht um die Belange der Bürger der EU zu gehen, sondern um den Umgang der EU mit den in Europa um Zuflucht suchenden Menschen und dem – nicht nur politischen – Selbstverständnis der Gemeinschaft. Doch dieses Selbstverständnis kann, vor allem wenn die Rede von der Europäischen Nation als einem Renan'schen plebiscit de tous ist, nichts anderes als ein durch die Menschen in Europa **als** Bürger Europas legitimiertes und getragenes sein. In diesem Sinne wird auch das Thema der Flüchtlingskrise in Europa zu einem Versatzstück für die Argumentation der Notwendigkeit der Europäi-

schen Nation als Auffang von Druckdynamiken, die in den einzelnen Nationalstaaten nicht verlässlich aufgefangen werden können.

2. DIE »FLÜCHTLINGSKRISE«

Die mit dem Begriff der »Flüchtlingskrise« nur unzureichend umfasste, in der Literatur aber sehr häufig mit diesem Terminus angesprochene Thematik des vielschichtig begründbaren und sich ebenso vielschichtig äussernden Drucks auf die EU und die politischen Systeme der Nationalstaaten Europas – im Besonderen in deren Position als Mitgliedstaaten der Europäischen Union – lässt sich als Versatzstück einer komplexen Argumentation nur mit der Gefahr verwenden, ihrer Vielschichtigkeit und Komplexität beraubt zu werden.³¹ Wie bei dem Abschnitt zum Terror hängt auch hier im Aufführen von Zahlen und vermeintlich *seelenlosen* rationalen Fakten den folgenden Ausführungen der Makel des Ausblendens schier unsagbaren Leides an, welches den nach Schutz und Hilfe suchenden Menschen zu Teil wurde/wird. Bei aller an der Sache dieser Abhandlung orientierten Argumentation um die benannte Krise darf und soll, um die Worte Patrick Kingsleys zu verwenden, nie vergessen sein »wie menschlich ihre Opfer sind«. (Kingsley, 1016: 261)

Die »Europäisierung« der Asyl- und Migrationspolitik hat seit den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts auf der europapolitischen Ebene zu einer »erheblichen Regelungsdichte« geführt, (Luft, 2016: 48) die mit der Konstituierung des am 14.06.1985 geschaffenen Schengen-Raumes³² und den sich daraus ergebenden Konsequenzen

31 | Diese Vielschichtigkeit und Komplexität verleitet Ivan Krastev zu der Feststellung: »Die Flüchtlingskrise erweist sich als Europas 11. September« (Krastev, 2018: 25)

32 | Das als Schengen (I) -Abkommen bekannte »Übereinkommen vom 14. Juni 1985 zwischen den Regierungen der Staaten der Benelux-Wirtschaftsunion, der Bundesrepublik Deutschland und der Französischen Republik betreffend den schrittweisen Abbau der Kontrollen an den gemeinsamen Grenzen« sah den schrittweisen Abbau der Kontrollen an den Binnengrenzen der Mitgliedstaaten vor. Durch weitere Novellierungen, Durchführungsverordnungen und Beitrittsprotokolle wurde der Schengen-Raum in den folgenden Jahren/Jahrzehnten (bis dato zuletzt 2007 um die 2004 beigetretenen Länder) sukzessive ausgeweitet.

– dem Wegfall der Kontrollen an den europäischen Binnengrenzen/ Sicherung der Außengrenzen – einhergeht. Konstatiert man aber, dass das von der EU-Kommission im Juni 2017 angestrebte Vertragsverletzungsverfahren gegen Ungarn, Polen und Slowenien aufgrund deren Weigerung, der im September 2015 beschlossenen Umverteilung von Asylbewerbern Folge zu leisten, (www.zeit.de, 13.06.2017)³³ ein weiteres Beispiel für die Blockade der Nationalstaaten gegen das Voranschreiten der Europäischen Integration – besonders in den »Herzen und Köpfen« (Amato, zitiert n. Süddeutsche Zeitung, 135/2004) der Menschen in Europa – belegt, dann hätte dieses Thema auch im nachfolgendem Kapitel angeführt werden können. Doch veranschaulicht gerade dieses Feld die Notwendigkeit eines klar und deutlich handelnden, mit den rechtlichen Kompetenzen ausgestatteten und durch den Willen der Menschen in Europa als europäische Bürger legitimierten Gemeinwesen; doch belegt gerade dieses Thema die Nützlichkeit der Nation Europa.

*

Wanderungsbewegungen gab es in Europa in der zweiten Hälfte des 20.ten Jahrhundert nahezu durchgängig: Der 2. Weltkrieg mit seinen tiefgreifenden Folgen, der Fall des eiserenen Vorhangs 1989 sowie der Bürgerkrieg im zerfallenden Jugoslawien bildeten hierbei den politischen Hintergrund für besonders stark auftretende Bewegungen. Pull- und Push-Faktoren der Wanderungen³⁴ wechselten hierbei ebenso ihre Bedeutung wie deren Zielorte. Die politischen Eruptionen, durch welche die arabische Welt von der arabischen Halbinsel bis zu den nordafrikanischen Staaten im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts erfasst wurde und an denen einzelne Nationalstaaten Europas – im Besonderen gilt dieses für das Engagement Großbritanniens, Frankreichs und Italiens im Fall »Libyen« –

33 | Konkret ging es um die Weigerung Ungarns, Polens und Sloweniens, sich an der Umsetzung eines im September 2015 in der EU beschlossenen Programms zur Umverteilung von bis zu 160.000 Asylbewerbern aus den Hauptankunftsändern Italien und Griechenland zu beteiligen. (rsw.beck.de, 07.2017)

34 | Mit den Begriffen der Pull-, bzw. Push-Faktoren werden sowohl individuell als auch kollektiv wirkende Faktoren kategorisiert, die die Abwanderung (Push-)und Zuwanderung (Pull-)aus/in einen Staat bedingen, begründen.

bedeutenden Anteil hatten,³⁵ begründeten im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts eine Wanderungsbewegung der aus diesem Teil der Welt stammenden Menschen, die neben den in direkter Nachbarschaft liegenden Staaten (im Besonderen Jordanien, Türkei) Zuflucht und Schutz in Europa suchten. Vergewärtigt man sich die bedeutende ökonomisch-politische (militärische) Bedeutung der westlichen Staaten als handelnde Akteure in der Weltpolitik, dann mutet die Tatsache, dass die EU auf die Migrationswelle nicht vorbereitet war, diese nicht »auf dem Radarschirm« hatte, (Schwarz, 2017: 31) als »schwer verständlich« an. (Luft, 2016: 9) Diese Aussage betrifft nicht die quantitativen Ausmaße dieser Migration, doch dass die o.a. Umbrüche, vor allem der »chaotische Staatszerfall« (Schwarz, 2017: 169) Lybiens – einem tragenden Bestandteil der zentralen Mittelmeerfluchtoute nach Europa –³⁶ weitreichende Konsequenzen für Europa als in »unmittelbarer Nachbarschaft« liegender Zielort Schutz- und Hilfe suchender Menschen haben würden, scheint, zumindest aus heutiger Sicht, nicht überraschend.³⁷

Das Europa eine bedeutende Position als Zufluchtsort einnimmt, liegt an einer Reihe von als beständig erscheinenden (Pull-)Faktoren: Neben der schon erwähnten räumlichen Nähe (Syrien, Libyen) sind dies im Besonderen die jahrzehntelange Abwesenheit von Krieg,³⁸ die für Menschen, die mit der stetigen Erfahrung von Zerstörung und Gewalt leben, ebenso »anziehend« wirken muss wie ein damit

35 | So stellte die Operation »Odyssey Dawn«, die semantische Umfassung der Luftangriffe einer Koalition mehrerer Staaten unter der Führung der USA, Großbritanniens und Frankreichs, die damals (2011) »größte Militärintervention« in der arabischen Welt seit dem 2. Golfkrieg 2003 dar. (SZ, 66/2011: 1)

36 | – neben der Routen über das westliche (von Nordafrika auf die iberische Halbinsel) und das östliche Mittelmeer-/Balkanroute eine der »wesentlichen« Fluchtrouten. (Luft, 2016: 39)

37 | Hatte die Regierung Italiens unter Silvio Berlusconi noch mit dem damals in Libyen herrschenden Diktator Gaddafi »großzügige« Vereinbarungen getroffen, um die illegale Einwanderung nach Italien zu unterbinden, (Schwarz, 2017: 67) so hinterließ dessen Sturz eine politisch unüberseh- und unkontrollierbare Situation, in der Schleusergruppen von der Not zigtausender Menschen profitierten und diese auf die lebensbedrohliche Flucht über das Mittelmeer schickten.

38 | – verstanden als gewaltsames Gegeneinander von Staaten.

verbundenes Sicherheitsempfinden. Dieses Sicherheitsempfinden ist ein gewichtiger Bestandteil dessen, was Stefan Luft mit dem Begriff der »Wohlstandszonen Europas« umschreibt, (Luft, 2016: 7) ein Begriff, der als Pull-Faktor nur unzureichend und unvollständig erfasst wäre, würde man ihn auf seinen ökonomischen Aspekt reduzieren. Doch dessen ungeachtet kommt es in der öffentlichen Diskussion gelegentlich zu einer als bewusst gewählt erscheinenden undifferenzierten »Vermengung« von Flüchtlings- und Arbeitsmarkt orientierter Migration, durch welche das »Bewusstsein für die Schutzverpflichtung gegenüber Flüchtlingen«, wie sie im Art. 78 AEUV/VvL festgeschrieben ist,³⁹ untergraben wird. (Luft, 2016: 103) Ein konkretes Untergraben formulierter Europäischer Grundwerte, ein »systematisches Nichteinhalten von EU-Gesetzen«, (Börzel, 2017: 83) gibt es auf der Ebene der realpolitischen Flüchtlingspolitik: Formulierten die Verfasser des Vertragswerks von Lissabon auch die Herleitung und Grundierung der Europäischen Union aus/auf humanistischen Werten und Überzeugungen,⁴⁰ so lassen sich die Bilder über die in den Erstaufnahmelagern in Griechenland und Italien herrschenden Zustände nur ebenso schwerlich mit diesen Werten in Übereinstimmung bringen⁴¹ wie die Verweigerung der Solidarität mit den durch die Flüchtlingsströme zuerst konfrontierten Staaten (Italien, Griechenland) durch einige Staaten Osteuropas.

Fügt man diesem die offensichtlichen Schwierigkeiten der Union an, eine homogene verlässlich-stringente Grenzkontrollpolitik im Inneren, wie auch eine, dem eigenen normativen Anspruch zwischen Willkommenskultur und Abschottungspolitik gerecht wer-

39 | So erklärt die EU in diesem Artikel die Entwicklung einer »gemeinsamen Politik im Bereich Asyl [...] mit der jedem Drittstaatsangehörigen, der internationalen Schutz benötigt, ein angemessener Status angeboten und die Einhaltung des Grundsatzes der Nicht-Zurückweisung gewährleistet werden soll.« (AEUV/VvL, Art. 78 [1])

40 | »schöpfend aus dem [...] humanistischen Erbe Europas« (Präambel EUV/VvL); »Die Werte, auf die sich die Union gründet, sind die Achtung der Menschenwürde [...]« (Art. 2 EUV/VvL)

41 | So sind die Feststellung »Italien ist für Flüchtlinge eine Zumutung« (www.spiegel.de, 13.07.2012) und die Titulierung des griechischen Flüchtlingslagers in Idomeni als »Elendslager« (www.suedkurier.de, 19.05.2016) nur wenige Beispiele der massenmedialen Berichterstattung über die unhaltbaren Zustände in den Flüchtlingslagern.

dende Grenzsicherungspolitik nach Außen durchsetzen (!) zu können; (Busch, 2016: 32ff.)⁴² konstatiert man mit Hans-Peter Schwarz, dass die EU »eben doch« ein Staatensystem ist, »in dem sich die Mitgliedsstaaten viel herausnehmen können« (Schwarz, 2017: 67), dann »zerschellen« die »viel beschworenen Werte Europas« nicht nur, wie Klaus Busch feststellt, an den Grenzzäunen der auf dem afrikanischen Kontinent liegenden spanischen Exklaven Ceuta und Medilla, (Busch, 2016: 60) sondern an der Realität und Persistenz nationalstaatlicher Ansprüche und Egoismen.⁴³ Aber gerade dieses Thema belegt die Notwendigkeit einer politischen Größe, die für das politisch geeinte Europa eine verlässliche Politik nicht nur formuliert, sondern auch durchsetzt. Anders: Gerade mit diesem Thema lässt sich die Notwendigkeit der Europäischen Nation und ihrer Objektivation in einem Staat aufzeigen, denn nirgendwo, in keinem anderen Themenfeld, lässt sich der Zusammenhang von ideeller Fundierung als Grundstock einer sich zu diesem Fundament bekennenden Nation und einem notwendigen Staat deutlicher aufzeigen. Aber was ist der hier sichtbar werdende ›Grundstock‹, was die ideelle Fundierung, die als Bekenntnispunkt einer sich in einem Staat artikulierenden Nation?

*

Wie schon im vorangegangenen Kapitel aufgezeigt wurde, haben es die Erzähler einer Identität stiftenden Geschichte Europas, die Erdenker eines europäischen Mythos, schwer, sich gegen den einflussreichen, mithin »stärkste[n] [...] mythopoetischen Attraktor der Moderne, de(n) Nationalismus« durchzusetzen. (Koschorke, 2015, 163) Sie finden nur begrenzte semantische Ressourcen vor, die noch

42 | Busch konstatierte 2016 eine »innere Zerrissenheit der EU« sowie ein Wiedereinander unterschiedlicher Vorstellungen (Willkommenskultur vs. Abschottungspolitik), die zwar zunehmend auf eine Position zulaufen – Busch schreibt von einer »unausgesprochene(n) radikale(n) Abkehr von der Willkommenskultur« –, (Busch, 2016: 44) doch eine in sich homogene Politik vermissen lassen.

43 | Die Dublin-Abkommen, die von 1990 (Erlassen Dublin I – 2013/Dublin III) versuchten, Regelungen für die Zuständigkeiten der Mitgliedstaaten im Umgang mit Flüchtlingen zu treffen und an deren Egoismen scheiterten, sind für diese Feststellung ein trauriger Beleg.

nicht durch den Nationalismus besetzt wurden. Allerdings schien es in den ersten Jahren der hohen Zahl von Migration von Flüchtlingen nach Europa in den Jahren 2015/2016, dass die »Einfühlsamkeit, mit der immer mehr Europäer die Ankommenden empfangen« (www.zeit.de, 15.02.2016) einen tiefliegenden Humanismus widerspiegelt, der als »Reflexion aus der Ich-Perspektive [...] meine moralische und politische Identität aus der Negation der Negation von Humanität« definiert. (Zimmermann, 2005: 91f.)⁴⁴ Wovon Rolf Zimmermann spricht, ist die zeitweise nahezu ganz Europa umspannende Herrschaft des Nationalsozialismus mit dem durch ihn verübten Verbrechen gegen die Menschheit (Hannah Arendt), den Holocaust. Dieser stellt, so Albrecht Koschorke, mit dem 2. Weltkrieg zusammen als »negatives Gründungsmoment« eine bedeutende Rolle als »Ursprung des heutigen Europas« dar. (Koschorke, 2015: 168) Wirkt Koschorkes Feststellung der Selbsterzählung Europas als einer »posttraumatisierten Gesellschaft« (ebda.: 169) auch ein wenig zu wortgewaltig, so trifft sie dennoch den hier vertretenen Argumentationsstrang. Dieser lässt sich mit dem oben zitierten Begriff der *Einfühlsamkeit*, der *Empathie*, fokussieren.

Unbestritten für den Gang der hiesigen Argumentation ist das vielfach in den Medien angesprochene Wegkippen der in Deutschland, aber auch Schweden und Österreich, lange Zeit vertretenen, nicht selten als durch die Medien im Sinne der »politischen Eliten [...] konstruiert« diskreditierte – somit »erfundene« – Willkommenskultur zugunsten einer primär durch die Visegrád-Staaten vertretenen Abschottungspolitik. (www.cicero.de, 24.07.2017)⁴⁵ Unbestritten ist auch eine in den Bevölkerungen der EU-Mitgliedsstaaten vorhandene migrationsskeptische Sicht auf die Ereignisse europäischer Politik, im Besonderen, wenn sie mit den in Europa verübten Terroranschlägen zu einer Gesamtinformation verschmelzen. Die Haltung der Menschen in Europa scheint sich, befeuert durch Ak-

44 | Zimmermann benennt diese Figur als »existentielles Reflexionsradikal«. (Zimmermann, 2005: 91)

45 | Nimmt man zu den genannten Vertretern der Willkommenskultur noch Großbritannien, Spanien und Italien als unentschiedene Länder hinzu, so verläuft die Trennlinie der »innere Zerrissenheit der EU« (Busch, 2016: 32) zwischen westeuropäischen Ländern und den »postsozialistischen Transformationsstaaten«, denen »die Erfahrung mit größeren Flüchtlingsbewegungen« fehlt. (Luft, 2016: 77)

teure, die Ängste und nationales Besitzstanddenken schüren, bedeutend zu wandeln.⁴⁶ Doch neben diesen Fakten offenbarte das in vielen Zusammenhängen sichtbar werdende Engagement der Europäer, die Integration der geflüchteten Menschen zu unterstützen und zu forcieren,⁴⁷ eine tiefliegende Bereitschaft zur Empathie, in deren »Durchbruch« Hajo Funke »auch eine Chance für Europa« sieht, (www.deutschlandfunk, 14.09.2015) denn ...

... diese Empathie ist ein Phänomen, das deutlich macht,
was sein kann.

Die Formulierung »*was sein kann*« bringt hier zum Ausdruck, dass diese Empathie jederzeit *möglich* ist, sie aber nicht jederzeit zum Ausdruck kommen *muss*. Die tagespolitischen Ereignisse mögen diese Bereitschaft oft genug unsichtbar werden lassen und einen Zweifel an der den flüchtenden Menschen gegenüber geübten Haltung ausdrücken, diese darüber hinaus als »Weltoffenheitstaumel und Betroffenheitsjargon« diskreditieren. (www.cicero.de, 24.07.2017) Diese Bereitschaft ist auch kein originär europäisches Phänomen. Doch ist sie ein Bekenntnis zur Humanität auf einem Kontinent, der durch die Negation zu dieser Humanität jahrelang beherrscht und tyrannisiert, durch die durch sie hinterlassenen materiellen und ideellen Trümmer geprägt wurde. Diese Geschichte ist dadurch, ständiger Begleiter der Menschen in Europa zu sein, von hoher Identität bildender Bedeutung, bedeutender als in Gemeinwesen, in denen die Abkehr vom Humanismus nicht tägliche Erfahrung war und im historischen Bewusstsein dementsprechend verankert ist. Die o.a. vermeintliche Abkehr von der gelebten Willkommenskultur stellt in diesem Sinne auch keinen wirklich tiefgreifenden Sinneswandel dar,

46 | Der EU-Gipfel vom 27/28.06.2018 geriet, durch eine von der deutschen CSU zugespitzten innerdeutschen Machtfrage – »Überleben Kanzlerin Angela Merkel und ihre Regierung?« – (www.sueddeutsche.de, 28.06.2018) zu einer Veranstaltung, die sich schwerpunktmäßig mit dem Thema der Migrationspolitik befasste und so dem migrations skeptischen Teil der Menschen in der BR Deutschland Rechnung zu tragen schien.

47 | »[...] für zügige Arbeitserlaubnis (88 Prozent) und erfolgreiche Integration (77 Prozent) von Flüchtlingen spricht sich eine konstant große Mehrheit aus« So die nnz-on.ine zu einer Umfrage der Bertelsmannstiftung in Deutschland aus dem Jahre 2017. (www.nnz-online, 07.04.2017)

sondern eine, auf der in den tagespolitischen Diskursen geweckten Angst beruhende Reaktion, die – und das veranschaulicht die von Funke erkannte Chance – jederzeit in Empathie übergehen kann. Diese ist ein Bestandteil eines komplexen Sets von Handlungsmöglichkeiten – und das ist wichtig, denn es steht für das, was bei Funke als eine »Chance für Europa« steht. Wichtig ist hier also nicht die Tatsache der durch den politischen Diskurs flankierten und getragenen gesellschaftsweiten Abkehr von der Willkommenskultur, sondern die jederzeit mögliche und in konkretes Handeln einmündende Abkehr von der »Negation der Negation von Humanität« (Zimmermann, s.o.) = der gelebten Empathie.

Doch diese »Chance für Europa« benötigt einen verlässlichen Rahmen. Solange sich ein kollektives Handeln nur im Kontext eines nationalen Öffentlichkeitsbewusstseins äußern und entwickeln kann, um dann diesem nationalstaatlichen System als originäres Phänomen zugeschrieben zu werden, (s. Kap. II) läuft diese Chance ins Leere. Eine Chance kann eine solche kollektive Handlungsmöglichkeit für Europa nur sein, wenn sie diesem zugeschrieben werden kann. Hierfür bedarf es eines erkennbaren – staatlichen – Rahmens, innerhalb dessen diese Handlung zu einem Selbstverständnis dieses Rahmens selber werden kann. Eine Union der nationalen Staaten kann dies, *quod erat demonstrandum*, nicht! Innerhalb einer durch Nationalstaaten gebildeten Union wird ein europaweites Handeln lediglich zu einem Ausdruck der Summe aller (Einzel-)Teile und nicht zu einem europäischen Denken und Handeln *sui generis*. Es bedarf eines gemeinsamen Wahrnehmungs- und Impulsrahmens, wobei mit dem Begriff des Impulsrahmens ein handelnder politischer Bezugsrahmen gemeint ist, der durch seine Entscheidungen der – kritischen – Bevölkerung den Impuls zum Handeln gibt. Das Beispiel des 2. Irakkrieg verdeutlicht den Gedanken: Millionen von Menschen in Europa brachten durch Demonstrationen ihre Ablehnung zu einer Beteiligung an diesem Krieg zum Ausdruck. Die gegen den Willen *ihrer* Bevölkerungen trotzdem an diesem Krieg teilnehmenden Regierungen Spaniens und Großbritanniens wurden in zeitnah stattgefundenen nationalen Parlamentswahlen abgewählt. Einen europaweiten Impact des Handelns der Menschen Europas gab es nicht – weil es ihn nicht geben konnte. Die damalige Zustimmung zur ablehnenden Haltung Jacques Chiracs und Gerhard Schröders kanalisierte sich in den Diskursen der jeweiligen Nationalstaaten.

Das hier behandelte Thema zeigt auf, wie hilfreich ein verlässlich sich artikulierender und handelnder Rahmen ist. Gerade aus einem Thema heraus, an dem sich die Persistenz nationalstaatlich orientierten Denkens und Handelns, die Beharrung des Nationalstaates gegenüber einem ganzheitlich-europäischen Handeln begreifen lässt, wird die Notwendigkeit einer Nation Europa ableitbar. Es wird sichtbar, dass nationalstaatliche Alleingänge, die in der Regel auf Abschottung setzen, wenig geeignet sind, der komplexen Problematik millionenfach Schutz suchender Menschen Herr zu werden. Die Türen zu zumachen und das Problem einfach auszuschließen, mag für einen kurzen Moment attraktiv erscheinen, doch wenn man die Feststellung und Annahme von Klaus Busch teilt, dass die »[...] UN, vor allem aber die Großmächte, nicht in der Lage sind, die politischen Konflikte in diesen Teilen der Welt zu lösen, muss das Phänomen des Flüchtlings- und Asylbewerberstroms nach Europa in den nächsten Jahren als dauerhaft betrachtet werden«, (Busch, 2016: 35) dann wird die Lösung dieses Problems materielle und ideelle, gedankliche Ressourcen benötigen, die von einem Nationalstaat alleine nicht erbracht werden können. Es bedarf vielmehr des Handelns eines Akteurs, der sowohl über die finanziellen und kommunikativen Voraussetzungen eines strukturierten und verlässlichen Agierens einerseits als auch über die verlässlichen, rechtlich-verbindlich durchsetzbaren Rahmenbedingungen für dieses Handeln andererseits verfügt. Doch dazu in den folgenden Kapiteln.

3. NATIONALE POTENTIALE

Die beiden dargestellten Beispiele zeigen auf, dass die einzelnen Nationalstaaten in Europa ihre Existenz für die Menschen als Räume der wohligen Geborgenheit und Sicherheit in einer immer komplexer werdenden (geo-)politischen Umwelt verlieren. Es wird sichtbar, dass durch die Terrorgefahr und die Flüchtlings*krise* soziopolitische Lagen entstehen, die die Menschen einerseits als mögliche Opfer und durch real erfahrenes und medial kommuniziertes Leid virtuell zusammenführen, diese andererseits in einem aus dem »Spannungsverhältnis [...] eigener normativer Ansprüche und der migrationspolitischen Wirklichkeit« (Luft, 2016: 47) entstehenden Raum

vermeintlich taten- und orientierungslos ›zurücklassen‹.⁴⁸ Für beide Vorgänge und Positionen bieten die einzelnen Nationalstaaten keinen verlässlichen Rahmen, in dem sich die Menschen in Europa mit diesen Lagen verorten können. Beide Beispiele entsprechen zwar nicht den im ersten Kapitel als Druckdynamiken dargestellten sozio-politischen Bewegungen des 18./19. Jahrhunderts, doch machen sie sichtbar, dass die politische Struktur des in Nationalstaaten differenzierten Europa, der EU, nur ungenügend in der Lage ist, die aus den dargestellten Druckszenarien entstehenden Bewegung, Ängste und Befürchtungen der Menschen in Europa aufzufangen. Worin aber können die Potentiale des Strukturmodells *Nation* bestehen, die strukturellen Gegeben-, gar Besonderheiten dieses Modells, die die Europäische Nation am gedanklichen Horizont dieser Arbeit, im Sinne dieses Kapitel als *nützlich*, erscheinen lassen? Was können die, um es mit den Worten Saskia Sassens zu sagen, »kollektive[n] Produktionen« sein, »die [...] zu der Entstehung eines Bezugssystems beitragen [können], das ganz anders ist als dasjenige, aus dem es entstanden ist«? (Sassen, 2008: 28)

Beide Beispiele machen deutlich, dass die politischen Strukturmerkmale einer Nation, wie sie im vorangegangenen Kapitel entwickelt worden sind, auch für die Bewältigung der dargestellten Drucksituationen alternativlos sind. Dies gilt im Besonderen für die Demokratie. Die Selbstbestimmung der Menschen in Europa als BürgerInnen Europas ist eine zwingende Voraussetzung für ein europäisches Handeln in Bezug auf die Terrorgefahr und – im Besonderen – für die Bewältigung der Flüchtlingskrise. In diesen Situationen auf die Rolle eines Zuschauers und Adressaten im Theater nationalstaatlicher Politikangebote und -diskurse reduziert zu wer-

48 | Mit dem Begriff orientierungslos soll ausgedrückt werden, dass die Eindrücke und Empfindungen der Menschen in den nationalstaatlichen politischen Konstruktionen einer Willkommenskultur oder einer Abschottungspolitik nicht genügend aufgefangen werden. Bilder von auf Schlauchbooten über das Mittelmeer fliehenden Menschen; Bilder von den Zuständen im Flüchtlingslager Idomeni oder die Bilder bei der Flucht ums Leben gekommener Menschen lassen dahingegen die Menschen mit einem Mix unterschiedlicher Gefühlslage zurück, die keiner umfassenden Antwort, aber eines wertegeleiteten europaweit gesellschaftlich geführten Diskurses bedürfen – denn es ist ein Thema der Gesellschaft in Europa, das auch dort diskutiert werden muss.

den, verdammt die BürgerInnen Europas zur Passivität in bedeutenden, Identität bestimmenden Fragen. In Fragen, die einer originär europäischen Antwort bedürfen. An beiden Beispielen wird aber noch ein weiteres Potential sichtbar, dessen Bedeutung für die Bildung einer Nation unverzichtbar ist:

Sowohl der Terrorismus als auch die Flüchtlingskrise hinterlassen, vermittelt durch europaweit kommunizierte Bilder, kollektive Empfindungen. Hierzu gehört eine vermeintlich abstrakte, durch die massenmediale Vermittlung in das Bewusstsein gerückte Angst vor dem Terrorismus ebenso wie das kollektive Entsetzen und Mitgefühl bei Bildern von Terroropfern oder auf lebensgefährlichen Routen flüchtenden Menschen. Es handelt sich um Produkte massenmedialer und die nationalstaatlichen Räume überschreitender Kommunikation, durch welche ein Faktor entsteht, der für die Entstehung eines nationalen Kollektivs von grundlegender Bedeutung ist: der Erzählung einer Geschichte, eines Mythos – hier: des »Europa-Narrativ«. (Koschorke, 2015: 189) Fügt man dem von Koschorke konstatierten Fundament des 2. Weltkrieges und des Holocaust als negativen Gründungsmoment Europas (Koschorke, 2015: 168) den Überbau der kollektiven Wahrnehmung als potentieller und realer Terroropfer und einer in die Zuschauerrolle in der Tragödie der Flüchtlingskrise gedrängten Bevölkerung Europas hinzu, dann kann durch diese Erzählung ein historisch grundiertes⁴⁹ komplexes, genuin europäisches Identitätsgebilde entstehen. Die Diskussion um eine europäische Identität kann und soll hier nicht aufgenommen werden (s. Kapitel IV.), wichtig aber ist, dass beide genannten Beispiele im Sinne der hier entwickelten Argumentation ein gewichtiges *nationales Potential* sichtbar machen.

Am Ende dieser Argumentation steht nahezu zwangsläufig die Vorstellung eines politischen Gemeinwesens, dass als solches demokratisch legitimierte Maßnahmen entwirft, die – getragen von einer Versammlung der Vertreter der politischen Interessen der Gesellschaft, dem Parlament – nicht partikularistisch, sondern gesamt-europäisch, durch Europäische Institutionen implementiert, durchgesetzt werden. Es ist nicht, wie Sassen formuliert, »ganz anders [...] als dasjenige, aus dem es entstanden ist«, (s.o.) aber es kann als

49 | »Erzählungen, die ein Kollektiv zu stiften versuchen, müssen den glaubhaften Eindruck erwecken, aus einer Erinnerungsgemeinschaft hervorzuzuwachsen« (Koschorke, 2015: 148)

neues Bezugssystem auf der Grundlage des bestehenden erwachsen, aus diesem hervorgehen.

Das in diesem Sinne hier vertretene Modell der Nation, des Nationalstaates, Europa ist kein per se Schutz vor den Folgen aller möglichen soziopolitischen Eruptionen und Gefahren. Sie stellt aber Strukturen zur Verfügung, in denen sich »Kapazitäten zu kollektiv bindenden Entscheidungen« (Luhmann, 2000: 84)⁵⁰ für ein politisch geeintes Europa bilden und bereithalten. Insofern sollten die Ausführungen dieses Kapitels den Nutzen, die Nützlichkeit des politischen Strukturmodells Nation für ein politisch geeintes Europa aufzeigen. Das Anliegen des folgenden Kapitels wird es sein aufzuzeigen, wie dieser Entwicklungsschritt durch die rechtliche Statik der Europäischen Union und die massenmediale Kommunikation, also durch bewusstes als auch ungesteuertes Handeln der nationalen Mitgliedstaaten der Union behindert wird.

50 | Mit dieser Formulierung beschreibt Luhmann die Funktion des Systems der Politik der Gesellschaft. (Luhmann, 2000)